

Volker Seitz

Afrika wird armregiert oder Wie man Afrika wirklich helfen kann



dtv
premium

Mit einem Vorwort von Rupert Neudeck

Inhalt

Vorwort von Rupert Neudeck	11
Einführung	19
Kritik der reinen Unvernunft	35
Der Kolonialismus ist nicht die Ursache des Elends . . .	37
Wettlauf der Wohltäter	43
Irrgarten Entwicklungshilfe	46
Wenn Hilfe lähmt	50
Afrika ernst nehmen	54
Budgethilfe	57
Entschuldungsinitiative	64
Potemkinsche Dörfer	67
Behauptungen in Politik und Medien	71
Prinzip Verantwortung	77
Das Chefproblem	79
African Ownership	87
»Babysitting Africa«	91
Korruption	97
Mehr Waffen als Wasserhähne	102
»Big Oil«	104
Fußball	107
Demokratie und Marktwirtschaft	110
Entwicklungshindernisse	113
Menschenrechtsverletzungen	115
Mangelndes Zeitgefühl und Ineffizienz	118
Verschwendung und Missbrauch der Ressourcen	121
Migration, »Brain drain« und vernachlässigte Hochschulbildung	123
Energieversorgung	128

Verkehrswege und Infrastruktur	131
Zensur und Pressefreiheit	133
Kapitalflucht und Schattenwirtschaft	136
Landflucht und Elendsviertel	138
Umweltverschmutzung und Müll	140
Krank in Afrika	143
Die Verharmlosung von AIDS	146
Sklaverei	149
Diskriminierung und mangelnde Solidarität	152
Fehlende Zusammenarbeit der afrikanischen Länder	155
Die Wahrnehmung Afrikas im Ausland	158
Lehrstoff Entwicklungshilfe	161
Archäologie der Entwicklungshilfe	163
Entwicklungshilfe als Beruf	165
Die Entwicklungshilfeindustrie	167
Die UNO als globale ABM-Maßnahme	173
Die Afrika-Politik des »Entwicklungslandes« China	177
Ein Rechnungshof für Entwicklungshilfe	181
Was muss sich ändern?	185
Entwicklungspolitik muss ein Bestandteil der Außenpolitik werden	187
Die Landwirtschaft muss unterstützt werden	190
Die kleinen Leute müssen durch Kleinkredite gefördert werden	195
Die Frauen müssen gefördert werden	197
Friedenseinsätze müssen professioneller organisiert werden	201
Die Hochschulbildung muss verbessert werden	203
Die Kultur Afrikas muss einen anderen Stellenwert bekommen	205
Wir müssen die Länder unterstützen, die eine gute Regierungsführung haben	208

Wir müssen auf zukunftsorientierte Partnerschaften setzen	211
--	-----

Sechs Wahrheiten zur Entwicklungspolitik 213

Abkürzungsverzeichnis	219
Begriffserläuterungen	220
Literaturhinweise und Internetadressen	227
Personen-, Landes- und Ortsregister	237

Irrgarten Entwicklungshilfe

Ab Januar 2011 wurden GTZ (Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit), DED (Deutscher Entwicklungsdienst) und INWENT (Internationale Weiterbildung und Entwicklung) als GIZ (Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit) in Bonn und Eschborn neu formiert. Die neue Gesellschaft hat 19000 Mitarbeiter. Die KfW (Förderbank der deutschen Wirtschaft und Entwicklungsbank für die Transformation von Entwicklungsländern) und CIM (Personalvermittlung der deutschen Entwicklungsarbeit) konnten nicht einbezogen werden. Zahlreiche Ministerien im Bereich Umwelt, Landwirtschaft, Forschung und Bildung machen eine Nebenentwicklungspolitik und arbeiten weiter in überflüssigen Doppelstrukturen. Die Strategie wird kaum abgestimmt. Immerhin werden jährlich über 6 Milliarden Euro Steuergelder ausgegeben. Schon länger fordert der Bundesrechnungshof eine Reform. Er fordert auch, dass das BMZ, das Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, messbare Ziele der Entwicklungshilfe formulieren muss. Ein politisches Argument ist die Stabilität. Das ist jedoch, wie Kenia oder Kamerun zeigen, ein äußerst zweischneidiges Argument. Wie viele Diktatoren – von Mobutu angefangen – wurden mit diesem Argument unterstützt? Vor allem Frankreich liebt das Stabilitätsargument in Verbindung mit der eher zynischen Bemerkung »Wir sind eben Realisten«. Anschauungsmaterial lieferte der Tschad im Februar 2008. Wie französische Medien berichteten, konnte sich das Regime Deby dank der Unterstützung durch französische Truppen einmal mehr an der Macht halten. Die chaotische Situation während und nach den Kämpfen nutzte das Regime, um Oppositionspolitiker und Bürgerrechtler, die sich für eine stärkere Achtung der Menschenrechte und Grundfreiheiten einsetzten, zu verhaften. Stabilität ist auf Dauer ohne Vorwärtsbewegung nicht zu haben und die neuen, nicht zuletzt demographischen Herausforderungen schaffen neue

Realitäten, denen man nicht mit den alten Rezepten des alimentierten Stillstands begegnen kann.

Der Entwicklungsausschuss (DAC) der Organisation für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) überprüft turnusmäßig auch die deutsche Entwicklungszusammenarbeit. Bemängelt wird vor allem, dass es an klaren »Handlungsorientierungen« fehle. Besonders das in öffentlichen Reden immer wieder betonte Hauptziel einer wirksamen Armutsbekämpfung geht in der Praxis fast völlig unter. Für das viele »Klein-Klein« mit 57 Partnern hat die OECD ebenfalls wenig Verständnis. Das System der Mittelvergabe muss überdacht werden. Eine stärkere Ausrichtung auf die unmittelbare Armutsbekämpfung – sprich: Förderung von Bildung, Gesundheitsversorgung, ländliche Entwicklung – ist dringend nötig. Sie wird bereits seit Jahren »angestrebt«. In der Entwicklungspolitik muss es darum gehen, alle denkbaren Faktoren, die staats- und wirtschaftstragende Bedeutung haben, wirklich zu verstehen. Die Kernfrage ist, warum sich bestimmte Kulturen wirtschaftlich dynamisch und politisch stabil entwickeln, während andere stagnieren und instabil bleiben.

Trotz einiger positiver Entwicklungen in Subsahara-Afrika bleibt der Kontinent das Sorgenkind der Weltgemeinschaft. Dabei werden die meisten Länder mit Hilfsofferten überschwemmt. Allein die Vorschläge zu bearbeiten, stellt die einheimischen Verwaltungen oft vor unlösbare Probleme. Vor dem Hintergrund solcher Erfahrungen wirkt die Frage, wann die staatliche deutsche öffentliche Entwicklungshilfe endlich die Marke von 0,7 Prozent des Bruttosozialprodukts erreichen wird, absurd. Die lärm- und reklamefreudige Lobby befeuert mit Verve die Diskussion. »Gott ist längst auf die Knie gegangen und bittet uns inständig, diesen Supertanker der Gleichgültigkeit zu stoppen.« Dies teilte uns der Popstar Bono (FAZ, 15.10.2006) mit. Vielleicht glaubt er daran oder will daran glauben. Das hat etwas Komisches an sich, gleichzeitig aber auch etwas Rührendes. Mit solchen Verlautbarungen hatte sich Bono für manche sogar für den Posten des Präsidenten der Weltbank qualifiziert. Kein Wort zum skandalösen Reichtum der Paladine der meisten afrikanischen Regime im Vergleich zur

Masse des Volkes. Während die Eliten Politik ohne Verantwortung am Volk vorbei machen und ihre Länder vernachlässigen, fordern die unerschütterlichen Retter der Armen weitere Milliarden Entwicklungshilfe. Die Wohltätigkeitsaktivisten machen sich unfreiwillig zu willigen Helfern der Regime, wenn sie fordern, dass die Weltgemeinschaft neben den derzeit jährlich 68 Milliarden Dollar, die nach Afrika fließen, noch zusätzliche 50 Milliarden aufbringen soll. Die Unterstützer des Bündnisses »Global Call to Action against Poverty« halten diese Aktionen denn auch für eine noble Geste und für eine gute Sache. Die Komplexität des Themas wird völlig außer Acht gelassen. Dabei ist die klassische linke Erklärung »Sie sind arm, weil wir reich sind« weniger plausibel denn je.

Gute Taten sind nicht nur Balsam fürs soziale Gewissen, sondern auch Mittel, um das eigene Image aufzupolieren. Der Betroffenheitskult ist daher heute zum moralischen Vademekum geworden: Beim Elends-Sightseeing wird Betroffenheit gezeigt, zumindest, während die Kameras laufen. Es ist eine Wachstumsbranche der professionellen Aufrüttler entstanden. Immer mehr wohlstandsmüde Prominente zieht es nach Afrika. Sie lassen sich mit sorgenvollem Gesichtsausdruck werbewirksam beim Besuch eines Flüchtlingslagers oder beim Schütteln von Kinderhänden ablichten. Sprechen über Themen, zu denen sie sachlich keinen Zugang haben. Auch Bilder mit AIDS-Waisen auf dem Arm sind für Publicity sehr hilfreich. Nach dem medialen Großangriff geht es rasch wieder zurück ins Luxusleben. Andere reisen nach Afrika, um dort mit berühmten Künstlern Lieder einzuspielen und missbrauchen sie als Staffage für ihre vermeintliche Weltläufigkeit. Für die einheimische Musik und Kultur interessieren sie sich nicht.

All diese Prominenten setzen sich mit Leichtigkeit für etwas ein, das gerade in Mode ist. Idealisten, Aussteiger und Berühmtheiten fühlen sich berufen, Afrika zu retten. Sie vermarkten damit das Stereotyp von Afrika als einem Kontinent von Krankheit, Leid und Armut. Bono macht in der Politik, was er in der Musik gelernt hat: mit simplen Rezepten enormen Effekt zu erzielen. Offenbar praktiziert er weiter, was er 2002 nach einer Papstaudienz, bei der er dem Papst eine Sonnenbrille geschenkt hat, erklärte: »Ich bin ein

furchtbarer Angeber, aber das Recht, mich lächerlich zu machen, bedeutet mir sehr viel.«

Thomas Scheen beschreibt in der FAS vom 1. 3. 2009 anschaulich und treffend die Ausbeutung der Afrikaner durch westliche Prominente. Auch Maxeiner & Miersch berichten in ihrer Kolumne in der Welt Online am 13. 3. 2009: »Ein Schauspieler erzählte uns von einer prominenten Kollegin, die von ihrer Agentin einen Katalog diverser Hilfsorganisationen vorgelegt bekam. Mit der dringenden Bitte, sich endlich eine passende auszusuchen. Es ginge nicht, in der Öffentlichkeit ohne karitatives Engagement dazustehen. Wohltätigkeit und eine tadellose Gesinnung gehören zum unverzichtbaren Zubehör. Sie haben Pelzmantel, roten Porsche und die Villa in Malibu abgelöst. Ohne ein afrikanisches Waisenkind auf dem Arm ist man heute nicht mehr gesellschaftsfähig.« Andere, wie Sönke Wortmann, helfen diskret. Sein Dokumentarfilm ›Deutschland – ein Sommermärchen‹ spielte mehrere Millionen ein. Ohne sein karitatives Engagement in der Öffentlichkeit breitzutreten, kam der Erlös den SOS Kinderdörfern zugute. SOS Kinderdörfer sind übrigens eine Organisation, deren Verwaltungskosten unter 5 Prozent liegen.

Afrikanern wird oft ein heiteres Gemüt attestiert. Es bleibt ihnen nichts anderes übrig als zu lachen. Sonst müssten sie weinen. Das Lachen verdeckt mühsam die Empörung über die Ungerechtigkeit und Absurdität einer Welt, in der die Regierenden es nicht verstehen, die Männer, Frauen und Kinder, für die sie verantwortlich sind, mit vernünftigen staatlichen Einrichtungen und ehrlicher Regierungsführung vor Erniedrigung und Elend zu schützen. Ich kenne einige Afrikaner, die die Vorschläge der Popstars amüsiert betrachten, weil diese eine poetische Vorstellungskraft verraten, die sich souverän über alle Tatsachen hinwegsetzt. Kürzlich haben junge Afrikaner in einem Moment des Übermuts den »Verein zur Abwehr der Überschätzung von Prominentenbesuchen in Elendsvierteln« gegründet.

Wenn Hilfe lähmt

Die Länder unseres Nachbarkontinents haben sich mit wenigen Ausnahmen daran gewöhnt, dass für die Entwicklung das Ausland zuständig ist. Armutsbekämpfung und Schaffung von Arbeitsplätzen finden zwar als politische Ziele in jeder Rede von Regierungsmitgliedern pflichtgemäß Erwähnung, werden jedoch bevorzugt ausländischen Projekten überlassen. Hilfgelder heizen in vielen Ländern die Korruption an und halten Afrika in Abhängigkeit. Ohne Rechtsstaatlichkeit, gute Rahmenbedingungen für die Privatwirtschaft und natürlich Frieden und Sicherheit kann die beste Hilfe nicht fruchtbar werden. Das Modell der westlichen Entwicklungshilfe mit Hilfgeldern und regelmäßigem Schuldenerlass seit Beginn der 60er Jahre ist gescheitert. Der in Washington lehrende ghanaische Wirtschaftswissenschaftler George Ayittey hat ausgerechnet, dass seit 1960 die Summe von sechs Marshallplänen nach Afrika gepumpt wurde – »ohne erkennbares Ergebnis«. Der Ruf nach einem Marshallplan für Afrika ist nicht neu. Es lohnt, dazu auf eine ein Vierteljahrhundert alte Analyse zurückzugreifen. Sie ist unverändert gültig. So schreibt Jürgen Jeske in einem Artikel ›Mehr Geld – Zum Mythos Marshallplan‹, in der FAZ vom 4. 7. 1987: »Die bittere Wahrheit ist, dass sich der Erfolg des Marshallplans nicht wiederholen lässt, wenn man damit lediglich ein großes Kreditprogramm ins Auge fasst. Marshall hat später erklärt, es sei ihm darum gegangen, die latente ökonomische Macht Europas wieder zu wecken und sie zu bündeln. Das sei mehr wert gewesen als jede Subvention, obwohl die Amerikaner von 1948 bis 1952 ... dem zerstörten Westeuropa, darunter auch dem besiegten Deutschland, rund 13 Milliarden Dollar Kaufkraft zur Verfügung stellten, weitgehend als Geschenk. Dass die Marshallplan-Hilfe so schnell und nachhaltig wirkte, war jedoch den Europäern selbst zu danken ... Sie besaßen die für eine Industriegesellschaft notwendigen wirtschaftlich-technischen Erfahrungen und Begabungen, Kräfte, die

Personen-, Landes- und Ortsregister

A

Abacha, Sani 104
 Abidjan 131, 141
 Abuja 138, 201
 Accra 131, 155, 201
 Addicks, Karl 183
 Ägypten 94, 103, 168
 Ahidjo, Ahmadou 100 f.
 Akunyili, Dora 145
 Alfadi 206
 al-Gaddafi, Muammar 94, 155
 Algerien 94, 115, 212
 Angola 11, 13, 26, 58, 62, 82, 104, 106, 121, 129, 180, 221
 Annan, Kofi 68, 79, 173, 201
 Appiah, Francis 212
 Äquatorialguinea 94, 102, 121, 166, 221
 Arusha 131
 Asien 25, 30, 56, 69, 92, 131, 136, 156, 190
 Asserate, Asfa-Wossem 88
 Äthiopien 28, 88, 103, 157, 175 f.
 Attali, Jacques 86
 Ayisi, Florence 206
 Ayittey, George 28, 50

B

Bafut 20
 Bamako 201
 Ban, Ki Moon 102
 Banganté 153
 Bangladesch 201
 Bangui 131 f.
 Bata 102
 Bauer, Peter 72
 Baumwolle 164, 192, 220
 Bayreuth 206
 Ben Ali, Zine el-Abidine 94
 Benin 13, 19, 21, 27, 32, 37, 45, 54, 66, 110, 127, 144, 149, 192, 206, 209 f., 212

Berlin 206

Bernard, Philippe 97
 Biya, Paul 94
 Blecker, Taddy 203
 Blixen, Tania 152
 Bockel, Jean-Marc 51 f.
 Bongo, Ali 94
 Bongo, Omar 94
 Bono 47 f., 68
 Botswana 13, 27, 37, 44, 110, 121 f., 127 f., 147, 208 f., 217, 221
 Bourguignon, François 190
 Bouteflika, Abdelaziz 94
 Brandt, Willy 14
 Brasilien 38, 87, 129
 Brazzaville 52, 152, 221
 Broder, Henryk M. 44
 Bröll, Claudia 154
 Brüssel 52, 61, 189
 Buffet, Warren 148
 Burkina Faso 79, 84, 94, 110, 118, 131, 133, 179, 192, 199
 Burundi 39, 104, 157

C

Cannes 205 f.
 Castro, Fidel 96
 China 14, 66, 121, 144, 177–180, 193
 Chirac, Jacques 68, 81
 Clinton, Hillary 82, 200
 Collier, Paul 62
 Compaoré, Blaise 94
 Conté, Lansana 94 f.
 Cotonou 41, 63, 66, 117, 221
 Cronje, Frans 158
 Crouch, Colin 93

D

Dakar 123
 Daniel, Serge 125

DDT 145

Deby, Idriss Itno 46, 94

Deutschland 11, 13, 33, 41, 49, 94,
99, 108, 165, 167, 170, 173 f., 177 f.,
189, 199

Diarra, Cheik Modibo 205

Diaspora 26, 29

Djibuti 12

Duala 25, 69, 131 f., 179

Durban-Konferenz 2001 151

E

Easterly, William 69, 173

Eigen, Peter 99, 215, 217

Elfenbeinküste 30, 131, 141, 149, 155,
224

Elsässer, Martin 168

Erdmann, Gero 80

Eritrea 28, 123

Erixon, Fredrik 181 f., 193

Erler, Brigitte 14, 17

Europa 14, 16, 25 f., 43 f., 50, 52, 55,
57, 73, 87, 91, 99, 109, 121, 123 ff.,
140, 143, 150–159, 165, 173, 205 f.**F**

Fengler, Wolfgang 170

Fishman, Raymond 98

Frankreich 22, 32, 46, 51, 68, 94 f.,
205, 218

Freedom House 27

G

Gabun 28, 52, 94, 131, 149, 180, 221

Gambia 94, 146, 179

Ganvie 21

Gates, Bill 147 f.

Geldof, Bob 68

Gerhardt, Kurt 42, 70, 132

Ghana 26 f., 32, 37 f., 66, 79, 82, 89,
108 ff., 116, 124, 128 f., 131, 140,
155, 202, 212

Gitonga, Mburu 203

Großbritannien 166

Gucht, Karel de 30

Guinea 19, 94 f., 121, 128, 155, 177,
205

Gurirab, Theo-Ben 211

H

Hamburg 206

Hargeisa 12

Hazoumé, Romuald 140, 206

Heiligendamm 16

Hilfswerke, heikle Rolle der 154,
168 f., 216

Hoyer, Werner 187

I

Ibrahim, Mo 224

Illing, Sigurd 57 f.

Indien 130, 144, 178, 196, 201

J

Jammeh, Yahay 146

Japan 125, 177

Jaunde 20, 29, 92, 123, 131

Johannesburg 158, 179, 203

Johnson, Dominic 88

Johnson-Sirleaf, Ellen 159, 197

Juan Carlos 102

K

Kabou, Axelle 22, 37, 43

Kaduna 177

Kagame, Paul 79 f.

Kairo 119

Kamerun 19 f., 24 f., 28 f., 33, 39, 46,
58, 60, 62, 64, 82, 89, 94, 97 f.,
101, 107 f., 115, 128, 131 ff., 143,
147, 153, 171, 180, 192, 196, 206

Kap Verde 110

Katar 166

Kaunda, Kenneth 96

Kazatchine, Michel 147

Kenia 22, 26, 28, 30, 46, 59, 65, 79,
81 f., 89, 99, 107, 115, 120, 131,
140, 152, 157, 182, 200, 212

Kérékou, Mathieu 209

Khama, Ian 208

Khartoum 11

Kibaki, Mwai 79

Kim, Jong-Il 96

Kivu 39

Köhler, Horst 56, 86

Köhler, Volkmar 187

Köln 16, 206

Konaré, Alpha Oumar 79
 Kongo 28, 38 f., 52, 66, 82, 84 f., 89,
 108, 121, 129, 131 f., 172, 174, 180,
 196, 198, 205, 221
 Koraou, Adidjatou Mani 150
 Kountché, Seyni 118
 Kufuor, John 116

L

Lagos 69, 138, 141
 Lauder, Ronald 86
 Le Roy, Claude 108
 Leipzig 206
 Lesotho 27, 94, 103, 212
 Liberia 62, 83, 157
 Libreville 131
 Lissabon 116
 London 69, 72, 131, 209
 Longinotto, Kim 206
 Luanda 11 ff., 38, 106

M

Maathai, Wangari 159, 200
 Mabanckou, Alain 205
 Madagaskar 192 f.
 Mainz 206
 Malawi 31, 83, 191, 212
 Mali 25, 27, 79, 110, 149 f., 155
 Mandela, Nelson 79, 211
 Mankell, Henning 37
 Maputo 154
 Mark Twain 38
 Marokko 94
 Marshallplan für Afrika 50
 Mauretanien 28, 149 f.
 Mauritius 13, 27, 37, 110, 127, 212
 Maxeiner & Miersch 49
 Mbeki, Moeletsi 81, 155, 158
 Mbeki, Thabo 116
 Mbeki, Zanele 203
 Mello, Ricardo de 11 f.
 Menzel, Ulrich 81
 Merkel, Angela 16
 Messner, Dirk 164
 Mexiko 102, 147
 Mhlongo, Conrad 203
 Michel, Louis 57
 Miguel, Edward 98

Millenniumsziele 225
 Mitterrand, François 86
 Mobutu, Joseph-Désiré 46
 Mogae, Festus 159, 208, 224
 Molt, Peter 61
 Momo, Jean de Dieu 91
 Monénembo, Tierno 205
 Moratinos, Miguel Angel 175
 Mosambik 37, 110, 116, 129, 154
 Mugabe, Robert 81, 116, 155
 Museveni, Yoweri 94
 Mwenda, Andrew 22, 167
 Myrdal, Gunnar 17

N

N'Diaye, Mamadou Bamba 85
 N'Diaye, Marie 205
 N'Diaye, Tidiane 151
 N'Djamena 122
 Namibia 17, 27, 135, 211
 Nana-Benz 32
 NEPAD 55, 211 f.
 Nepal 201
 Neudeck, Rupert 93, 188
 New York 23, 67 ff., 98, 189
 Nguesso, Denis Sassou 68
 Niamey 163, 191
 Niger 19, 21, 31, 75, 95, 115, 118, 144,
 149 f., 163, 173, 179 f., 191, 198,
 206
 Nigeria 25 f., 28, 32, 38 f., 44, 62, 73,
 82, 89, 98, 104 f., 121, 133, 138,
 140 f., 144 f., 179 f.
 Njiké-Bergeret, Claude 153
 Nkurunziza, Janvier 65
 Nordamerika 25
 Nuscheler, Franz 181
 Nutzungsrechte von Ackerland 193
 Nyerere, Julius 79

O

Obama, Barack 82 f., 89, 196
 Ouagadougou 131

P

Paris 68, 87, 94, 131, 152, 206
 Passaris, Esther 199
 Pelda, Kurt 168

Peking 178 f.
 Peters, Charles 135
 Peycke, Richard 203
 Pfister, Otto 107
 Port Harcourt 105
 Porto Novo 206

R

Ravalomanana, Marc 193
 Rawlings, Jerry 79
 Rheinland-Pfalz 17
 Rogoff, Kenneth 177
 Ruanda 17, 37, 39, 75, 79 f., 110, 120,
 131, 157, 192, 200, 212

S

Sachs, Jeffrey D. 67 f.
 Sambia 96, 129, 180, 212
 Sankara, Thomas 79, 84, 118
 São Tomé et Príncipe 179
 Sarkozy, Nicolas 52
 Saro-Wiwa, Ken 104
 Saudi-Arabien 149
 Schäfer, Winfried 108
 Scheen, Thomas 49
 Schmidt, Helmut 45, 121
 Schuldenerlass 11, 45, 50, 64 ff.
 Schweiz 44, 143
 Sembene, Ousmane 205
 Sen, Amartya 176
 Senegal 79, 85, 95, 108, 110, 116, 147,
 179, 201, 205, 212
 Senghor, Leopold 79
 Shikwati, James 22, 40, 67, 72, 167
 Sierra Leone 64, 157, 159, 197, 211
 Simbabwe 17, 30, 81, 116 f., 155, 178,
 180
 Simon, Dieter 11
 Somalia 13
 SOS Kinderdörfer 49
 Soto, Hernando de 44, 119
 Soweto 69
 Spanien 38, 125, 128
 Spranger, Carl Dietrich 13
 Stith, Charles R. 96
 Südafrika 17, 25 f., 39, 43, 52, 79, 103,
 110 f., 124, 128, 143, 153, 155, 179,
 203, 212

Südamerika 69, 92
 Sudan 11, 117, 149 ff., 178, 198
 Südkorea 13, 38, 56, 193
 Swaziland 94, 145, 179

T

Taiwan 13, 56, 179
 Tandja, Mamadou 95
 Tangui 132
 Tansania 26, 79, 110, 131, 157, 172,
 182, 192, 212
 Tévoedieré, Albert 66
 Theroux, Paul 31
 Thorpe, Christiana 159, 198
 Togo 28, 32, 94
 Touré, Amadou Toumani 79
 Touré, Sekou 95
 Towa, Marcien 62
 Tschad 46, 62, 94, 115, 122, 192, 198
 Tshabalala-Msimang, Manto 146
 Tsvangirai, Morgan 116
 Tunesien 94
 Tutu, Desmond 39

U

Uganda 39, 57, 61, 86, 89, 94, 103,
 120, 122, 124, 147, 155, 157, 212
 USA 26, 32, 43, 67, 83, 87, 99, 121,
 124, 143, 148, 156, 166, 192, 205 f.

V

Versklavungskriege 150
 Villepin, Dominique de 81

W

Wade, Abdoulaye 116
 Wiedemann, Erich 176
 Wolf, Jürgen H. 170
 Wortmann, Sönke 49

Y

Yayi, Boni 209 f.
 Yunus, Muhammad 15 f., 32, 66, 195 f.

Z

Zentralafrikanische Republik 102,
 115, 121, 129, 131, 147, 156 f., 191
 Zongo, Norbert 133